



46 Kuöhl: Kriegerdenkmal auf dem Lüneburger Ehrenfriedhof, 1924

47 Kuöhl: Ehrenmal der Deutschen Landsmannschaften in Coburg, 1926

48 Kuöhl: Kriegerdenkmal am Rendsburger Dom, 1927

49 Kuöhl: Kriegerdenkmal in Hamburg-Langenhorn, 1930 (Zustand 1979)

## b) Kuöhls Kriegerdenkmäler

Kriegerdenkmäler gehörten während der Weimarer Republik zu den häufigsten und begehrtesten Auftragswerken deutscher Bildhauer. Auch Kuöhl hatte bereits zahlreiche Kriegerdenkmäler ausgeführt, als er sich 1934 am Wettbewerb um das 76er-Denkmal beteiligte. Dabei war es ihm stets gelungen, die von nationalistisch und militaristisch gesinnten Kreisen mit einem „Ehrenmal“ beabsichtigte politische Aussage künstlerisch zu formulieren.

Während des Weltkriegs hatte Kuöhl zunächst in Litauen, Polen, Flandern und anderswo deutsche Gefallenendenkmäler und Soldatenfriedhöfe gestaltet. Sein erstes großes Kriegerdenkmal wurde 1924 auf dem Lüneburger Ehrenfriedhof errichtet. Die „Helm ab zum Gebet“ betitelte, wuchtige Figur eines Feldgrauen (Abb. 46) zeigt den ungebrochenen Willen „des im Felde unbesiegten“ deutschen Soldaten. Den militärischen Treueschwur idealisiert das 1926 im Coburger Hofgarten enthüllte Denkmal für die Gefallenen der Deutschen Landsmannschaften (Abb. 47): „(Es) verkörpert den Wahlspruch der Landsmannschaften ‚Freundschaft, Ehre, Vaterland‘, zugleich symbolisiert (es) den Idealismus der in Not und Tod stürmenden deutschen Jugend – ein Bild ‚opferbereiter Vaterlandsliebe und ungebrochener Kraft...‘ (86). Dieselben „soldatischen Tugenden“ kommen auch in dem Motiv des sterbenden Kriegers zum Ausdruck, das Kuöhl um 1927 an den Denkmälern in Rendsburg (Abb. 48), Wilster und – als Relief – in Hamburg-Finkenwerder gestaltet hat. Soldatischen Abschied

von den Gefallenen verkörpert der zum Gebet niederknickernde Krieger (Abb. 49) vom 1930 entstandenen Denkmal in Hamburg-Langenhorn (87). Weitere Kriegerdenkmäler Kuöhls aus der Zeit um 1927 befinden sich in Groß-Borstel, Großhansdorf/Schmalenbeck und Neumünster.

Ideologische Ausrichtung und künstlerische Gestaltung dieser zu neuer Wehrbereitschaft ermutigenden Kriegerdenkmäler prädestinierten den Bildhauer geradezu für die Ausführung des 76er-Denkmals: „Nicht Jammer und Not, sondern Mannestat und Einsatzbereitschaft, das Heldische, Kraftvolle, das ein Mahnmal verkörpern muß, zeigen ... die Ehrenmaler, die er geschaffen hat ... immer wieder spricht ein trotziges ‚Dennoch!‘ aus (diesen) Denkmälern.“ (88).

Galten also schon seine früheren Kriegerdenkmäler in Vollzug der Intentionen ihrer Initiatoren vorrangig der Wehrbereitschaft der Überlebenden des Weltkrieges (89), so fehlten beim 1934 entworfenen Hamburger 76er-Denkmal eindeutige Hinweise auf ein Gefallenengedenken völlig. Mit der propagandistischen Betonung von Unterordnung und Kampfbereitschaft unter dem Motto „Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen“ ging hier vielmehr eine Entindividualisierung und Brutalisierung des von Kuöhl gestalteten Soldatenbildes einher (Abb. 52). Sein 1937 ausgeführtes Kriegerdenkmal in Wilhelmshaven (Abb. 50) galt dann bereits den ersten Toten des sich erneut zum Krieg rüstenden Deutschen Reiches.

Zwei Monate vor Beginn dieses neuen Krieges wurde in Düsseldorf Kuöhls 39er-Denkmal (Abb. 51) eingeweiht. Unter der





50 Kuühl: Marinedenkmal in Wilhelmshaven, 1937

Inschrift „Für Ehre, Freiheit und Vaterland“ marschieren auch an diesem Regimentsdenkmal in Relief dargestellte Soldaten in den Kampf. Das 39er-Denkmal läßt sich jedoch nicht nur motivisch mit seinem Hamburger Vorbild vergleichen, auch die Entstehungsgeschichte beider Regimentsdenkmäler weist zahlreiche Parallelen auf (90).

1928 war in Düsseldorf ein von dem Bildhauer Jupp Rübsam (1896 - 1976) geschaffenes Denkmal für die Gefallenen des 39er Füsiliere-Regiments errichtet worden (91). Die künstlerische Gestaltung dieses Denkmals war gegen Ende der Weimarer Republik ähnlichen politischen Anfeindungen ausgesetzt wie die der Hamburger Stele mit dem Barlach-Relief (Abb. 28). Wie dieses wurde auch das Werk Rübsams nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten entfernt. Wie in Hamburg konnte nun auch in Düsseldorf ein propagandistisches Regiments-



30 51 Klopheus/Tachill/Kuühl: 39er-Denkmal in Düsseldorf, 1939



52 Kuühl: Selbstbildnis des Künstlers (vorletzter Krieger am 76er-Denkmal), 1935



53 Kuühl: Kriegerdenkmal auf dem Alten Oldesloer Friedhof von Bad Oldesloe, 1953

denkmal entstehen: „Das Ehrenmal soll vorwärts und aufwärts weisen. Ein trauerndes Zurückschauen würde dem Geist unserer Kameraden nicht gerecht!“ (92). Einen Ende 1935 ausgeschrieben Wettbewerb gewannen die Hamburger Architekten Klopheus/Tachill (93). Die Ausführung der bildhauerischen Arbeiten am 39er-Denkmal übertrugen sie Richard Kuühl, der gerade sein Hamburger 76er-Denkmal fertiggestellt hatte.

Nach 1945 erteilten zahlreiche norddeutsche Gemeinden dem Bildhauer auch weiterhin Aufträge zur Errichtung neuer oder zur Erweiterung bestehender Kriegerdenkmäler (94). Gleichzeitig wurde versucht, Kuühls frühere Kriegerdenkmäler nun auch für die wiederbewaffnete Bundesrepublik akzeptierbar zu machen: „Man kann wohl behaupten, daß man das betont Heldische oder gar die Verherrlichung des Kriegerischen (bei seinen Arbeiten) vergeblich sucht. Er will aber auch nicht schockieren, anklagen ... Mag auch Idee und Gestaltung (des 76er-Denkmal) Kritiker gefunden haben; selbst aus diesem Regimentsdenkmal spricht keine hohle, kriegsbegeisterte Pathetik, wie sie leider bei Kriegerehrenmalen nicht selten ist ...“ (95).

Schließlich hatte sich Kuühl wiederum der veränderten Auftragslage anzupassen gewußt und nun – wie das Beispiel der „Trauernden am Kreuz“ für das 1953 entworfene Gefallenen-denkmal auf dem Alten Oldesloer Friedhof zeigt (Abb.53) – auch christliche Trauermotive gestaltet. Für das eigene Familiengrab schuf sich der Künstler des Hamburger Kriegerdenkmals sogar eine Mariensäule, im Vorentwurf betitelt: „Der Friede“.